

Überlegungen zu den Wahlen und Kommentaren

Autor(en): **Rüegg, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **58 (1979)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

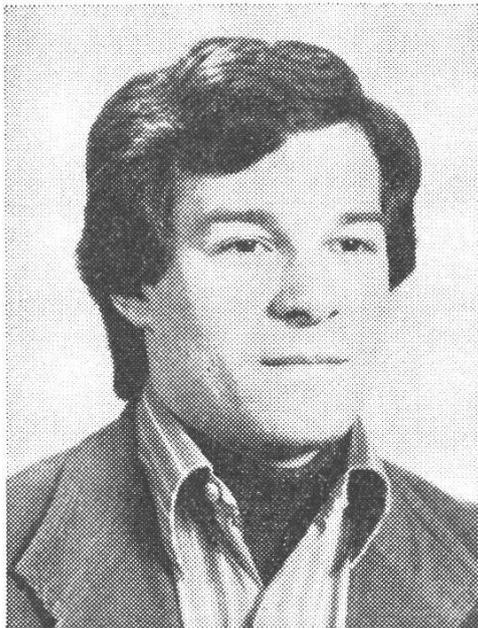
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pro und Kontra

Überlegungen zu den Wahlen und Kommentaren

Zu Paul Ignaz Vogel: «Das Blümlein, das ich meine» («Profil» 11/79).



Überaus schnell fanden sich nach dem 21. Oktober bürgerliche Kommentatoren bereit, von einer Wahlniederlage der Sozialdemokratie zu sprechen. Dies ohne nähere Betrachtung der Wahlergebnisse, ohne Abwarten der Nachwahlen in den Ständerat. Nun, dass die «NZZ», die «Arbeitgeber-Zeitung» und andere von sozialdemokratischen Niederlagen sprechen, selbst wenn dies an den Tatsachen vorbeigeht, verwundert nicht weiter. Hellhörig wird man aber, wenn einzelne Sozialdemokraten ins gleiche Horn stossen. So etwa im Beitrag «Das Blümlein, das ich meine» von Paul Ignaz Vogel im «Profil» 11/79, der seine Wahlbetrachtungen

mit einem Appell zur Anpassung der SP ans Bürgertum verbindet. («Bekanntlich gewinnt bei jeder Konfrontation, sobald ein Machtgefälle schon da ist, der Stärkere noch mehr an Macht. Darum versucht der kluge Schwache, Konfrontationen auszuweichen.») Doch zuerst zum Wahlausgang.

Zu berücksichtigen sind vorerst die Veränderungen während der letzten Legislaturperiode: In der Ersatzwahl für den verstorbenen David Baumgartner haben die Glarner Sozialdemokraten ihren Sitz nicht verteidigen können. Und der für den in den Ständerat übergewechselten Pierre Gassmann in den Nationalrat nachgerückte Jean-Claude Crevoisier schloss sich der PdA/PSA-Fraktion an. Vor den Wahlen umfasste die SP-Fraktion im Nationalrat 53 Genossinnen und Genossen.

Linke gewann Mandate dazu

Die gesamte Linke in der grossen Kammer zählte vor dem Urnengang 59 Köpfe, kamen zu den Sozialdemokraten doch noch die 6 PdA/PSA-Vertreter. Heute gehören ebenfalls 59 Volksvertreter zur politischen Linken: 51 SP, 7 PdA/POCH/PSA und der auf der Einheitsliste von SP und Unabhängig-Christlichsozialen gewählte Jurassier Gabriel Roy. Die Linke ist im Nationalrat also stabil geblieben, mit einer gewissen Aufsplitterung links aussen. Rechnen wir nun die SP-Gewinne im Ständerat dazu, sehen wir sehr deutlich, dass die Linke bei den eidgenössischen Wahlen 1979 nicht zu den Verlierern, sondern zu den Gewinnern gehört.

Die kommunistische Linke hat ihre neuen Mandate allerdings nicht auf Kosten der Sozialdemokraten errungen. In Basel-Stadt verteidigte die SP

ihren Stimmenanteil (die gesamte Linke kommt nun aus nahezu 50 Prozent der Stimmen!) und in Zürich gewann die von Hansjörg Braunschweig geführte SP Stimmen und einen weiteren Sitz.

Stellt man nun in Rechnung, dass die Stimmbeteiligung unter 50 Prozent gefallen ist und dass primär die Linke unter dieser Entwicklung zu leiden hat, ist das Ergebnis der eidgenössischen Wahlen sicher nicht enttäuschend. Unbefriedigend ist das Resultat vielleicht von unseren Erwartungen her, hatten wir doch auf Fortschritte auch im Nationalrat gehofft.

Profilierte Kantonalparteien gewannen

Von erheblichem Interesse ist die Frage nach dem Wo und Warum von Verlusten und Gewinnen; denn nur eine selbstkritische Bilanz hilft weiter. Für die Deutschschweiz lässt sich eines mit Bestimmtheit sagen: Überall wo die SP ein markantes Profil hat, wo sie sich in den letzten Jahren verjüngen konnte, wo sie ihre Politik dynamisch und pointiert vertritt und damit ein deutliches Gegengewicht zum Bürgertum markiert, überall dort ging's vorwärts. Dies am deutlichsten in den Kantonen Graubünden, Freiburg, Zürich, Aargau, St. Gallen und beiden Basel.

In jenen Kantonalparteien, welche notwendigen Konfrontationen mit den Bürgerlichen lieber aus dem Weg gehen, heisse Eisen scheuen und sich kaum verjüngen konnten, setzte es Stimmen- und Sitzverluste ab: Zug, Bern, Solothurn und Luzern. Dass in den drei letzteren Kantonen die POCH voranschritt, während die SP Stimmen verlor, setzt ein deutliches Zeichen.

Sagen wir es ganz klar: Stillhalte- und Anpassungsrezepte à la Vogel haben sich bei den jüngsten Wahlen als realitätsfremd erwiesen. Oder hat sich die enge Zusammenarbeit der SP des Kantons Bern mit den Bürgerlichen etwa ausbezahlt? Ich weigere mich zu glauben, dass die beiden Sitzverluste im Kanton Bern lediglich auf die jurapolitischen Veränderungen zurückzuführen sind. Schliesslich krebst die kantonalbernerische Partei von Wahl zu Wahl rückwärts.

Der Berner Paul Ignaz Vogel steht nicht allein mit seiner Haltung. Leider, ist man versucht zu sagen. Kurz nach den Wahlen erklärte etwa der Solothurner SP-Nationalrat Otto Stich in einem Interview (mit einer bürgerlichen Zeitung), dass nun die Konfrontationspolitik à la Banken-Initiative beendet werden müsse. Nun, Stichs Kantonalpartei gehört zu jenen, welche Stimmen verloren haben, nämlich 3 Prozent. Dies, obwohl sie mit Bundesrat Ritschard den populärsten Schweizer Sozialdemokraten vorweisen kann und mit den Nationalräten Stich und Rothen sowie Ständerat Weber nur über ausserordentlich gemässigte Sozialdemokraten im Parlament verfügt, welche über jeden Verdacht allfälliger Konfrontationsgelüste erhaben sind. Mit einem Wort: Es ist schon etwas bemühend, wenn jene, welche Stimmen und/oder Sitze verlieren, denen Ratschläge erteilen wollen, welche die Wahlen erfolgreich gestalten.

Peter Rüegg